

3. Das Gebet, die Freude und der Schatz

Im ersten Kapitel habe ich vorgeschlagen, dass wir uns fragen, ob der Orden und die einzelnen Gemeinschaften wirklich im Gebet vereint sind. Vergessen wir diese Frage nicht. Wenn wir von dem ausgehen, worüber wir gestern nachgedacht haben, nämlich von der Begegnung Jesu mit dem reichen jungen Mann, dann verstehen wir, dass die Frage, ob wir im Gebet vereint sind, mit zwei anderen Fragen eng verbunden ist: „Sind wir in der Freude miteinander vereint?“ und „Sind wir im Schatz im Himmel miteinander vereint?“ Nur, wenn uns der Schatz im Himmel untereinander verbindet, können wir auch eins sein in der Freude, die uns niemand wegnehmen kann. Wir haben jedoch gesehen, dass wir uns unmöglich von den Gütern der Erde trennen können, wenn wir dies nicht von Gott erbitten. Denn nur er allein macht das Unmögliche für uns möglich, dass wir uns von unseren Reichtümern trennen, welcher Natur sie auch immer sind. Gebet, Freude und Schatz sind drei kreisförmige und deckungsgleiche Wirklichkeiten. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir alle drei verlieren, dass wir alle drei schlecht leben, wenn wir meinen, wir könnten uns um eine einzige kümmern, ohne alle drei im Blick zu haben.

Jeder Einzelne, jede Einzelne von uns kann sich selber prüfen, jede Gemeinschaft kann sich selber prüfen, ob in uns der untrennbare Zusammenhang dieser drei Realitäten gewährleistet ist. Ist tatsächlich der Schatz im Himmel unsere Freude und ist uns bewusst, dass wir ihn nicht besitzen können, ohne Gott darum zu bitten im Vertrauen, dass er uns liebt und dass für ihn nichts unmöglich ist? Wenn man das Gebet ausserhalb dieser „Konstellation“ aus Gebet, Freude und Schatz betrachtet oder definiert, wird jedes dieser drei Elemente irreführend, abstrakt und vor allem in unserem Leben, in unseren Gemeinschaften unbeständig. Wenn unser Gebet nicht den Schatz im Himmel sucht, die Kostbarkeit, die wir nicht besitzen können, wenn nicht Gott sie uns schenkt, die Kostbarkeit, die unser Herz mit Freude füllt, dann ist dieses Gebet nicht mehr wichtig für unser Leben und auch nicht für die Mitmenschen und die Welt. Es wird zu einer Aktivität wie viele andere und neben vielen anderen, und nur zu oft ersetzen wir es durch eine andere Tätigkeit, die uns dringender scheint. In Wirklichkeit ist es der Schatz im Himmel, den wir durch andere Schätze, nämlich die der Erde, ersetzen. Das Resultat oder das Symptom ist, dass wir die Freude verlieren, die echte Freude, die grösser ist als unser Herz. Wir verlieren die Freude an Gott, die Freude am Heiligen Geist, mit der wir gemäss der Aufforderung des heiligen Benedikt auch die Fastenzeit, die Busse, den Verzicht auf das, was uns in dieser Welt befriedigt, leben sollen.

Manchmal stelle ich fest, wenn ich Gemeinschaften besuche und am Chorgebet teilnehme, dass man an sich gut betet, dass man sogar schön singt und alles sorgfältig und gut ausgeführt wird. Und trotzdem fällt mir auf, dass irgend etwas fehlt, dass diesem Gebet irgendein Mangel anhaftet, dass da eine Leere ist, die stört und letztlich verhindert, dass man wirklich betet. Es fehlt die Freude. Verstehen wir uns richtig: Ich spreche nicht vom oberflächlichen und äusserlichen Glücksgefühl,

das manchmal gewisse charismatische Gruppen gerne an den Tag legen. Es fehlt die tiefe Freude, die der Betende ausstrahlt, der lebt und betet, weil der Schatz seines Lebens das Geschenk eines Anderen ist. Manchmal fehlt dem Gebet auch die echte Freude, weil das Gebet selbst wie ein Reichtum dieser Erde gelebt und ausgeführt wird. Man betet um des Gebetes willen, man betet die eigenen Gebetsformen und deren äussere Qualität an, indem man sich darin gefällt, wie man singt, wie man betet. Das ist das Gebet des Pharisäers, und Jesus hat das nicht so stehen lassen, er hat es angeprangert und karikiert: „Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler! Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Strassenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten“ (Mt 6,5). „Sie haben ihren Lohn bereits erhalten“, weil in einem solchen Gebet kein Raum für den vom Vater geschenkten Schatz des Himmels und folglich für echte Freude ist. Ein heuchlerisches und stolzes Gebet erhebt den Anspruch, selbst eine Kostbarkeit zu sein und erfreut sich deshalb an sich selbst. Es öffnet nicht Herz und Leben für die Freude an der Kostbarkeit, die Gott schenkt. Jesus fährt fort: „Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, schliess die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,6).

Selbst wenn wir feierlich beten und ein liturgisches Hochfest begehen – und das ist wichtig, weil wir in der Kirche und im Orden eine schöne Tradition des liturgischen Gebets haben, eine echte Hilfe für das Gebet – , dürfen wir auch in diesem Fall nicht vergessen, dass das Wesen des Gebetes, ob persönlich oder gemeinschaftlich, nüchtern oder feierlich, immer sehr einfach ist: eine Bitte an den Vater des Schatzes im Himmel, unsere wahre Freude. Wenn wir dieses Herz, dieses innere Feuer haben, dann macht auch die Feierlichkeit des Gebetes Freude, weil es wirklich Durst hat auf der Suche nach einem Schatz, den wir nicht selbst uns geben, sondern nur von Gott empfangen können.

Ich habe kürzlich in einer Jugendvigil, die von unseren Mitbrüdern von Heiligenkreuz gestaltet wurde, darüber gesprochen. Ich habe den Abschnitt des Lukasevangeliums kommentiert, in welchem Jesus vor Freude jubelt und Gott dankt (s. Lk 10,21-22):

„In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus: Ich preise dich, Vater!“ (Lk 10,21)

Jesus wird von einer plötzlichen Freude ergriffen, die selbst ihn zu überraschen scheint. Eine ganz besondere Freude, denn es ist die Freude Gottes, die Freude Jesu als Sohn Gottes. Es ist eine „Freude erfüllt vom Heiligen Geist“, und es ist eine Freude, die den Vater lobt und ihm dankt. Und damit offenbart Jesus den Jüngern die Freude der Dreifaltigkeit.

Wenn das die Freude Gottes ist, dann muss das auch die grenzenlose und ewige Freude sein, nach der wir alle uns sehnen und die wir vergeblich zu packen und festzuhalten suchen. Und wenn Jesus sie uns offenbart, dann verstehen wir, dass diese seine Freude uns geschenkt ist, wie ER uns geschenkt ist, bis zum Tod. Es ist nicht denkbar, dass Christus diese seine Freude für sich allein behält, wenn er uns sich selbst ganz schenkt.

Mit seinem Jubel in Gegenwart der Jünger offenbart uns Jesus noch, wie auch wir die Erfahrung seiner Freude machen können: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast.“ (Lk 10,21)

Die Bedingung, dass wir eine grenzenlose Freude empfangen, ist paradoxerweise, dass wir „unmündig“, dass wir klein sind. Das kleine Kind freut sich wie Jesus, weil es nicht versucht, die Freude in seinem Herzen einzusperren. Es gibt einen Raum, grösser als sein Herz, in welchem das Kind seine Freude weit werden lässt, und den zeigt uns Jesus: der Raum der Beziehung, der Gemeinschaft, der Freundschaft. Die Freude Jesu lebt im Heiligen Geist, der die liebende Beziehung zum Vater ist. Wenn wir die Freude Christi erleben wollen, dann dürfen wir sie nicht von dieser Liebe, von dieser Freundschaft trennen.

Wenn ein Kleinkind diese Erfahrung machen kann, warum sollte das für uns unmöglich sein? Oft ist uns die Erfahrung der Freude verwehrt, weil wir sie von der Freundschaft, von der Liebe zum Nächsten trennen. Wir wollen Freude erfahren in unserem Herzen, ohne die anderen in unser Herz, in unser Leben aufzunehmen. Die Welt ist nicht traurig, weil Freude Mangelware ist, sondern weil Offenheit dem andern gegenüber, weil Freundschaft fehlt. (Ansprache zur *Jugendvigil*, Heiligenkreuz, 3.9.2021)

Übersehen wir nicht, dass Jesus in diesem Abschnitt des Evangeliums seiner Freude Ausdruck verleiht, indem er ein Gebet des Lobes formuliert, sozusagen ein an den Vater gerichtetes „eucharistisches“ Gebet, Anbetung, ein Gebet der Liebe: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde!“ Der Schatz im Himmel und auf Erden ist für Jesus der Vater und die Freude, diesen Schatz zu besitzen im Gebet des Eins-Seins und der Liebe, das alles einschliesst, weil die Liebe des Vaters alles in seiner Barmherzigkeit einschliesst.